

Entinnert, marginalisiert, namenlos: Zur Unsichtbarmachung des Anti-Asiatischen Rassismus¹

Kien Nghi Ha

Anti-Asiatische² Diskriminierungen und Gewalt sind bedeutsame Elemente des Rassismus in Deutschland, die als wichtige Wegmarkierungen seine Entwicklung prägten. Dabei fällt die *strukturelle Entinnerung* und unzureichende Aufarbeitung des anti-Asiatischen Rassismus ins Auge. Obwohl der anti-Asiatische Rassismus zusammen mit anderen Rassismusformen in der kolonialen Moderne entstand und stereotypische Darstellungen über chinesische, indische und mongolische Menschen in den Rassentheorien der Aufklärung prominente Plätze einnahmen,³ ist die diesbezügliche historische Aufarbeitung erstaunlich limitiert. Diese Bestandsaufnahme ist gerade für Deutschland erstaunlich, da der kulturhistorisch und geopolitisch einflussreiche Diskurs über die ‚Gelbe Gefahr‘ in besonderer Weise mit dem deutschen Kolonialismus verbunden ist, hierzulande stark verbreitet war und einige der frühesten historischen Ausgangsquellen dieses Feindbildes aus Deutschland stammten.⁴ Die deutsche Kolonialgeschichte in China ist der breiteren Öffentlichkeit so gut wie unbekannt ebenso wie die Ge-

-
- 1 Ein Teil dieses Beitrags wird 2026 unter dem Titel „Decolonial Translocation and Commemoration in Berlin: The Peace Statue in Honor of Asian Women of Defiance and the Search for Overlapping Histories and Memories in Asian Diasporic Spaces“ im *Asia Pacific Journal: Japan Focus* (Cambridge University Press) im Sonderband „Working with the Statue of Peace: ‚Comfort Women‘ Memory, Activism, and Education in Germany and Japan“ erscheinen.
 - 2 Im Unterschied zur geografischen Bezugsebene, schreibe ich Asiatisch, aber auch Weiß groß, wenn es um kulturelle oder ‚rassische‘ Konstruktionen geht. Dadurch wird eine einfachere Unterscheidung zwischen unterschiedlichen Bedeutungen ermöglicht. Auch findet ein Anschluss an neuere angloamerikanische Diskussionen statt. Vgl. Cross Cultural Solidarity (o.J.).
 - 3 Vgl. Demel (2013).
 - 4 Vgl. Ha (2025), S. 237–250; Ha (2024a).

schichte der chinesischen Einwanderung zu Beginn des 20. Jahrhunderts und ihre Verfolgung in der NS-Zeit.⁵

Im Kontext expansiver Ambitionen zur Hochzeit des Imperialismus wurden Ende des 19. Jahrhunderts vielfältige Bilder der ‚Gelben Gefahr‘ kreiert. Abhängig von den jeweiligen politischen, kulturellen und sozio-ökonomischen Kontexten spielten Bilder der massenhaften, heimtückischen und oftmals auch unheimlichen Bedrohung durch die als barbarisch und minderwertig geltende ‚asiatische Rasse‘ eine zentrale Rolle. 1882 wurde in den USA der *Chinese Exclusion Act* erlassen, der 1924 zum *Asian Exclusion Act* ausgeweitet und erst Ende der 1960er Jahre endgültig aufgehoben wurde. Das Einwanderungsverbot gegen eine ‚rassisch‘ definierte Gruppe ist in der US-Geschichte bis dato einzigartig. Es basierte auf weit verbreiteten Ängsten, in denen Chines:innen und Asiat:innen nicht zuletzt als infektiöse Krankheitsträger vorgestellt wurden. Diese Menschengruppen wurden als sozial und moralisch gefährlich dargestellt, da sie einerseits mit Armut, Drogen, Prostitution und Kriminalität assoziiert, andererseits aber auch als bedürfnislose Maschinen ohne menschliche Züge imaginiert wurden, die die Weißen Arbeiter:innen durch unfaire Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt verdrängen würden (Abb. 1).⁶

Ein anderes Beispiel sind populäre Karikaturen (Abb. 2), die Chinesen als animalische Mörder und bössartige Frauenschänder zeigten, die in dieser Zeit in Massenmedien zirkulierten. Die ‚Gelbe Gefahr‘ als rassistische Trope trat im kolonialen Kontext vor allem als anti-chinesische Konstruktion und Zuschreibung auf. Die Begriffsentstehung selbst wird mit dem deutschen Kaiser Wilhelm II. in Verbindung gebracht,⁷ der die Idee für

5 Vgl. Amenda (2006).

6 Vgl. Ha (2022); Lee (2007).

7 Die exzessiven Ängste wurden zur Rechtfertigung kolonialer Aggressionen benutzt, die zu der Zeit nicht nur in Deutschland nahezu gesellschaftlicher Konsensus war. Vor diesem Hintergrund wurde selbst die berüchtigte ‚Hunnenrede‘ des deutschen Kaisers, wo er entgegen der üblichen Kolonialetikette und unter Verletzung des internationalen Kriegsrechts unverblümt zu einer erbarmungslosen Strafexpedition gegen die anti-koloniale *Yihetuan*-Bewegung („Verband für Gerechtigkeit und Harmonie“ – im Westen häufig als ‚Boxerbewegung‘ titulierte) in China aufrief, damals von großen Teilen der deutschen und sogar der rivalisierenden englischen Presse begrüßt. Bei der Verabschiedung des deutschen Ostasiatischen Expeditionskorps am 27.07.1900 in Bremerhaven verkündete er: „Kommt ihr vor den Feind, so wird derselbe geschlagen! Pardon wird nicht gegeben! Gefangene werden nicht

das Bild „Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter“ (1895) entwarf und Hermann Knackfuß dafür den Auftrag gab.



Abb 1.: US-Werbeplakat für das Waschmittel „Magic Washer“ mit der Unterschrift „THE CHINESE MUST GO. We have no use for them since we got this WONDERFUL WASHER“. Die Urkunde verkündet „UNDER PENALTY OF BEING DIRTY“, 1886, Urheber: George Dee, Dixon/Illinois



Abb 2.: „The Yellow Terror in all His Glory“, englische Karikatur, 1899 © Privatsammlung/Public Domain.

Das Bild zeigt, wie der Erzengel Michael verschiedene weibliche europäische Nationalikonen wie Marianne, Germania, Mütterchen Russland, Italia

gemacht! Wer euch in die Hände fällt, sei euch verfallen! Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in Überlieferung und Märchen gewaltig erscheinen läßt, so möge der Name Deutscher in China auf 1000 Jahre durch euch in einer Weise bestätigt werden, daß es niemals wieder ein Chinese wagt, einen Deutschen scheel anzusehen!“ Deutsches Historisches Institut Washington (o.J.).

und Britannia gegen den von Osten auf einer Donnerwolke bedrohlich anstürmenden Buddha schützt. Nachdem der russische Soziologe Jacques Novicow den Essay *Le Pêril jaune* (1897) veröffentlichte, der die westlichen Mächte zur Kolonialisierung Asiens aufforderte, wurde das Bild 1898 in den USA von der einflussreichen Zeitschrift *Harper's Weekly* unter dem Titel „The Yellow Peril“ publiziert.⁸ Diese transatlantische Dimension bereits zu Beginn der Diskursformierung ist ein Sinnbild für seine starke internationale Ausbreitung im westlich-europäischen Raum. Entsprechend prägten sich in vielen europäischen Sprachen Eigenbegriffe wie „pericolo giallo“ (italienisch) oder „peligro amarillo“ (spanisch) aus.

Die bekannteste Personifizierung findet sich in der fantastischen Figur des despotischen, grausamen wie genialen Dr. Fu Man Chu, der im Verborgenen mithilfe von Geheimgesellschaften zielstrebig seine Weltherrschaft aufbaut und sich mit Vorliebe an Weißen Frauen sexuell vergeht. Diese Figur war eine Kopfgeburt des englischen Journalisten Sax Rohmer, der zwischen 1913 und 1959 dreizehn Romane mit diesem Bösewicht veröffentlichte. Es wird geschätzt, dass etwa 20 Millionen Bücher verkauft wurden, wobei die Zahl der Leser:innen um ein Vielfaches höher liegt. Neben zahlreichen Comicveröffentlichungen und Radiosendungen wurden in einem Zeitraum von fünf Jahrzehnten 16 Filme für das Kino produziert, die auch in Deutschland auf der Leinwand und im Fernsehen zu sehen waren. Ende der 1960er Jahren erlebte diese Filmserie ihren Höhepunkt, als der berühmte Dracula-Schauspieler Christopher Lee in diese Rolle schlüpfte. Das tat er u.a. in Filmen mit den einschlägigen Titeln *Die 13 Sklavinnen des Dr. Fu Man Chu* (1966), *Die Rache des Dr. Fu Man Chu* (1967), *Der Todeskuss des Dr. Fu Man Chu* (1968) und *Die Folterkammer des Dr. Fu Man Chu* (1969). (Abb. 3)

8 Siehe Tchen/Yeats (2014), S. 12–14.



Abb 3.: Werbeplakat des britisch-deutschen Kinofilms *Ich, Dr. Fu Man Chu* (Originaltitel: *The Face of Fu Manchu*, 1965) mit Christopher Lee in der Hauptrolle. Bildnachweis: *Face of Fu Manchu*. Wikimedia Commons (Public Domain).

Wie zuletzt Scarlett Johansson in der Manga-Verfilmung *Ghost in the Shell* von 2017 die japanische Hauptprotagonistin mimit, wurde auch Dr. Fu Man Chu mittels Yellowfacing durchgängig von Weißen Darstellern gespielt, sodass diese merkwürdige Fremdrepräsentation in einem ohnehin problematischen Narrativ nochmals überzeichnete Witz- und Schreckfiguren produzierte. 1980 wurde diese Figur in *Das boshafte Spiel des Dr. Fu Man Chu* abermals von Peter Sellers wiederbelebt.⁹ Im gleichen Jahr war der deutsche Schauspieler Max von Sydow als Emperor Ming in einer sehr ähnlich angelegten Rolle in der Kinoverfilmung des Comics *Flash Gordon* zu sehen. Wie diese Beispiele zeigen, hat sich der Diskurs über die ‚Gelbe Gefahr‘ im Laufe der Zeit gewandelt und wurde unterschiedlich

9 Vgl. Mayer (2014).

politisch-kulturell aufgeladen. Zu Zeiten des Kalten Krieges war etwa das westliche Chinabild antikommunistisch geprägt, während der COVID-19 Pandemie von ‚rassischen‘ Kontaminierungsängsten bestimmt, und in Zeiten der zunehmenden Systemkonkurrenz mit China ist davon auszugehen, dass der Diskurs neue Wendungen und Kulminationspunkte erlangt.¹⁰

*Zur Namenlosigkeit eines globalen Phänomens des modernen
Kolonialrassismus*

Vor dem Hintergrund dieser langen Geschichte ist es überaus bemerkenswert, dass dieses Phänomen in Deutschland bis in die jüngste Vergangenheit nicht benannt werden konnte, da es keinen geeigneten Begriff dafür gab bzw. keiner dafür geschaffen wurde. Es ist anzunehmen, dass das fehlende theoretisch-konzeptuelle Framework die gesellschaftspolitische Wahrnehmung des anti-Asiatischen Rassismus stark beeinflusste, insofern das Nicht-Wissen keine adäquate historische Einordnung ermöglichte und die tatsächliche Bedeutung dieser Phänomene unsichtbar machte. Wie ich zeige, werden selbst zeitgeschichtlich relevante Ereignisse, die aufgrund ihrer Tragweite nicht nur von lokaler oder regionaler Bedeutung sind, vor dem Hintergrund des Nicht-Wissens und der Nicht-Betroffenheit der Weißen Mehrheitsgesellschaft entinnert. Ich habe den Begriff der „Entinnerung“ in Abgrenzung zum passiven und unbewussten Vergessen als einen aktiven kultur- und erinnerungspolitischen Prozess definiert, der die zu dieser Zeit gesellschaftlich dominanten Werte und Interessen artikuliert.¹¹

Der Begriff des anti-Asiatischen Rassismus, der eine Benennung des damit verbundenen soziokulturellen Phänomens vornimmt, wurde erst in den letzten fünf Jahren während der Corona-Pandemie durch eine breitere mediale Berichterstattung bekannter, obwohl er schon früher einzeln benutzt wurde.¹² Dieser Begriff ermöglicht es, dass diese Thematik greifbarer wurde und stärker im öffentlichen Bewusstsein auftaucht. Die

10 Vgl. Jia/Leutner/Xiao (2021).

11 Siehe Ha (2005), S. 105.

12 Der früheste mir bekannte Nachweis dieses Begriffs im deutschsprachigen Raum stammt aus meinem Interview mit Deniz Utlu anlässlich des Erscheinens meines Buches *Asiatische Deutsche: Vietnamesische Diaspora and Beyond* (2012). Siehe Ha/Utlu (2013), S. 27.

Benennung macht gleichzeitig auf eine Leerstelle aufmerksam, da es über einen langen Zeitraum hinweg keinen gesellschaftlichen Bedarf gab, diese Thematik aufzuarbeiten, und sich erst in neuerer Zeit gesellschaftliche Gruppen formieren, die aufgrund der eigenen Betroffenheit an einer thematischen Auseinandersetzung interessiert sind und diese zunehmend öffentlich einfordern. Es ist sicherlich kein Zufall, dass die gesellschaftliche Sichtbarmachung des anti-Asiatischen Rassismus in eine Zeit fällt, die vielfach mit dem gehäuften Erwachsenwerden der zweiten Generation in den Asiatisch deutschen Diaspora-Communities einhergeht. Auch viele Neueingewanderte, die wie zahlreiche Angehörige aus der zweiten Generation ebenfalls hochqualifiziert und transnational vernetzt sind, engagieren sich in politisch oder soziokulturell aktiven Initiativen, um ihre Perspektiven und Inhalte zu vertreten. Die Aufklärungs-, Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit bezüglich anti-Asiatischer Diskriminierungen während der Corona-Pandemie war dabei vielfach erfolgreich. Ihre Arbeit thematisierte nicht nur Alltagsdiskriminierungen und rassistische Gewalt, sondern auch diskriminatorische Medienbilder etwa in Rahmen der COVID-19-Berichterstattung.¹³ In diesem Kontext wurden gerade zu Beginn der Pandemie häufig ostasiatisch markierte Menschen als fremd und bedrohlich dargestellt und mit negativen chinesischen Bezügen konnotiert. Diese Form der Medienberichterstattung führte zur aktivistischen Gegenwehr in den betroffenen Communities, wobei Social Media als öffentliche wie zugängliche Plattform eine nicht zu unterschätzende Rolle spielte. Die mediale Aufmerksamkeit für diese Thematik ist inzwischen größtenteils verflogen, so dass anti-Asiatischer Rassismus als gesellschaftliches Problemfeld meist wieder außerhalb der öffentlichen Aufmerksamkeit liegt. Dagegen ist der Begriff ‚anti-Asiatischer Rassismus‘ erhalten geblieben und hat sich weiter etabliert, so dass dieser Ansatz zur Einordnung und Analyse von anti-Asiatischen Diskursen und Praktiken weiterhin als Referenzpunkt fungieren kann. Gleichzeitig ist die Begriffsarbeit nicht abgeschlossen, sondern bedarf der Weiterentwicklung und Schärfung. Ebenso wäre es hilfreich, sich darüber auszutauschen, wie der anti-Asiatische Rassismus mit anderen Rassismusformen zusammenhängt und worin zugleich spezifische Unterschiede liegen.

13 Für eine ausführliche Mediendokumentation in der Zeit von Januar 2020 bis Februar 2021 siehe: *korientation* (o.J.).

Keine Einzelfälle: Entinnerung als gesellschaftlich hergestellte Struktur

Zunächst möchte ich einige bedeutsame Fallbeispiele für die Entinnerung, Entnennung und Unsichtbarmachung des anti-Asiatischen Rassismus in Deutschland skizzieren, die ich anderer Stelle ausführlicher ausgearbeitet habe. So wurden Đỗ Anh Lân und Nguyễn Ngọc Châu am 22. August 1980 in der Hamburger Halskestraße von organisierten Rechtsextremist:innen bei einem Brandanschlag auf ein Asylheim für vietnamesische ‚Boat People‘ ermordet. Obwohl die Getöteten bis dato als die ersten polizeilich dokumentierten und gerichtlich bestätigten rassistischen Mordopfer seit 1945 gelten und dieser Fall damit auch ein zeithistorisch herausstechendes Ereignis darstellt, ging selbst das banale Wissen über die faktische Existenz dieser Geschichte verloren. Maßgeblich war das Versagen der öffentlichen Erinnerungs-, Kultur-, Medien- und Bildungspolitik, da jahrzehntelang weder mediale noch wissenschaftliche Publikationen zum Thema veröffentlicht wurden oder eine soziokulturelle Aufarbeitung stattfand. Erst 2012 wurde dieser Mordfall im Zuge der Recherchen zum NSU-Skandal in den Archiven zufällig wiederentdeckt. Zivilgesellschaftliche Bemühungen, einen öffentlichen Erinnerungsort für die Opfer dieses Anschlags zu schaffen, wurden lange Zeit vom Hamburger Senat und dem zuständigen Bezirksamt ignoriert. Erst nach einem zehnjährigen Kampf wurde im Dezember 2024 die Bushaltestelle am Tatort und ein Teil der Straße nach den Opfern umbenannt.¹⁴

Auch das Pogrom in Rostock-Lichtenhagen vom 22. bis 26. August 1992 gegen geflüchtete Roma und vietnamesische Vertragsarbeiter:innen stellt ein herausragendes Ereignis in der deutschen Rassismusgeschichte dar. Die tagelangen Angriffe in volksfestartiger Stimmung fanden in aller Öffentlichkeit unter dem Jubel von Tausenden Unterstützer:innen und Schaulustigen statt. Sie werden als das größte Pogrom in Deutschland seit 1945 gewertet und wurden live im Fernsehen übertragen. Pogrome unterscheiden sich von anderen rassistischen Attacken, da sie definitionsgemäß eine Duldung oder Unterstützung seitens staatlicher Institutionen voraussetzen.¹⁵ Erst zum 30. Jahrestag benannte die Stadt Rostock dieses Ereignis erstma-

14 Ausführlich: Ha (2026a).

15 Encyclopaedia Britannica (2026).

lig in einer Presseerklärung als Pogrom¹⁶, nachdem der wissenschaftliche Dienst des Bundestags kurz zuvor in einer Begutachtung¹⁷ ebenfalls zu diesem Ergebnis kam. Auch im medialen Mainstream wurde dieser Begriff lange marginalisiert und stattdessen Euphemismen und Relativierungen wie Randale, Ausschreitungen, Konflikte oder sogar Proteste bevorzugt. Es gibt zu denken, dass ausgerechnet der Begriff, der das Geschehen am genauesten trifft, so lange durch gesellschaftliche Ignoranz neutralisiert wurde. Dabei war diese offensichtliche Erkenntnis von Anfang erkennbar, so dass eine bundesweite Demonstration unter dem Motto „Stoppt die Pogrome“ unmittelbar nach den Angriffen stattfand, die jedoch von 3.000 Polizist:innen drangsaliert wurde. Bemerkenswert ist auch, dass zu diesem Anlass massenhaft Einsatzkräfte kurzfristig mobilisiert werden konnten, die während des Pogroms nicht zur Verfügung standen. Auch erinnerungspolitisch stand das Pogrom lange Zeit unter ungünstigen Vorzeichen, da das Gedenken vernachlässigt und selbst zu den großen Jahrestagen nur pflichtgemäße Veranstaltungen ohne Mitbestimmung der Betroffenen stattfanden.¹⁸ Erst zum 25. Jahrestag wurde ein lang gefordertes Denkmal dezentral errichtet. Das Denkmalkonzept ist in vielerlei Hinsicht fragwürdig. Der größte Fauxpas ist bezeichnend: Sowohl Stadtverwaltung und Jury als auch die ausgewählten Weißen Künstler:innen vergaßen schlichtweg die Opfer des Pogroms in ihrem Konzept, so dass eine zusätzliche sechste Stele durch zivilgesellschaftliche Initiative nachträglich aufgestellt wurde. Die Defizite und Lücken bei der politischen, kulturpolitischen und wissenschaftlichen Aufarbeitung dieses Pogroms sind nach wie vor eklatant, können im Unterschied zur rechtlichen Auseinandersetzung aber noch zukünftig erfolgen.¹⁹

Diese kurzen Fallanalysen sollen genügen, um das Bewusstsein für historische und erinnerungspolitische Auslassungen für den gesellschaftlich unsichtbar gemachten anti-Asiatischen Rassismus zu schärfen und diese Geschichte präsent zu halten. Das ist auch aus dem Grunde wichtig, zum einen, da erst in der Zusammenschau die soziohistorische Reichweite und Dimension dieser Problematik besser erkennbar werden. Zum anderen werden wiederkehrende Muster, Verbindungen und Strukturen sichtbarer.

16 Stadt Rostock (2022).

17 Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag (2022), S. 8–9.

18 Ausführlich: Ha (2012).

19 Ausführlich: Ha (2024b).

Aus Platzgründen konzentriert sich mein Beitrag auf einen aktuellen Fall, in der die Suche nach dekolonialisierenden Geschichtsbildern und sich überschneidenden Erinnerungen in Asiatisch deutschen Diasporaräumen vehementen Widerstand der verantwortlichen politischen Institutionen herausfordert.

Dekoloniale Translokationen und transnationales Gedenken in Berlin: Die Friedensstatue zu Ehren asiatischer ‚Trotzfrauen‘

Das Friedensdenkmal der ‚Trostfrauen‘²⁰ in Berlin kann im Kontext dekolonialer Auseinandersetzung als umkämpfter Ort historischer Überlagerungen und soziokultureller Transformationen verstanden werden, als ein Ort, der vielschichtige koloniale Geschichten miteinander verbindet. Indem in Asiatisch deutschen Diasporaräumen die Erinnerung an sexualisierte Kolonialgewalt in Asien neue Wege beschreitet, ermöglicht sie es auch, sich mit vernachlässigten Dimensionen der deutschen Kolonialgeschichte auseinanderzusetzen, die noch immer nicht vollständig anerkannt und noch weniger im allgemeinen Bewusstsein breiter Bevölkerungsschichten verankert sind. Meine Analyse zeigt, dass Asiatische Diaspora-Gemeinschaften durch ihr kollektives politisches Engagement die sich wandelnde historische Erinnerung neu definieren und die politische Veränderung lokaler Räume und ihrer Kulturlandschaften fordern, indem sie die koloniale Vergangenheit ihrer Heimatländer auf beiden Kontinenten miteinander verbinden und neu zur Debatte stellen.

2011 wurde in der südkoreanischen Hauptstadt Seoul erstmals eine Friedensstatue für ‚Comfort Women‘ errichtet. Seitdem hat sie sich zu einem globalen Symbol im Kampf gegen staatlich organisierte koloniale Sexualverbrechen – Schätzungen reichen von 80.000 bis zu 400.000 betroffenen Frauen – in Ost- und Südostasien entwickelt. Diese Geschichte ist tief

20 Dieser in Deutschland geläufige Begriff leitet sich aus dem Englischen „comfort women“ ab, der wiederum eine Übersetzung des von den Tätern verwendeten japanischen Euphemismus *ianfu* (慰安婦) darstellt. Trotz der nachvollziehbaren Kritik haben sich diese Bezeichnungen bisher in diesen Sprachen gehalten. Als Alternative wurde der Begriff „sex slaves“ vorgeschlagen, der von einigen ehemaligen Opfer als angemessen, von anderen jedoch als dehumanisierend angesehen wird und mit dem sie sich nicht identifizieren können, vgl. Gao (2024).

mit der japanischen Expansion während des Pazifikkriegs (1937 bis 1945) verknüpft. Während die offizielle Anerkennung des erlittenen Leids und die Forderung nach Reparationen für die Überlebenden und ihre Nachkommen im Zentrum der Bewegung stehen,²¹ hat sich die Bedeutung der Friedensstatue im Laufe der Zeit erweitert und schließt nun auch die Unteilbarkeit universeller Frauenrechte ein.

Im deutschen Kontext hat sich die Bedeutung des ‚Trostrfrauen‘-Denkmals, von dem eine Kopie in Berlin aufgestellt wurde, lokalisiert und gewandelt. Ich argumentiere, dass die Berliner Statue als ein Knotenpunkt zu verstehen ist, der die miteinander verwobenen Geschichten sexualisierter Kriegsverbrechen in verschiedene historische und transnationale Kontexte übersetzt. Erstens ist diese Statue nicht fremd(-artig), sondern könnte – bzw. sollte laut Asiatisch diasporischen Aktivist:innen – als weiterer zentraler Bezugspunkt für den deutschen Diskurs über dekoloniales Gedenken und für die Politik transkultureller Erinnerungen verstanden werden.²² Zweitens hat dieser Diskurs eine transnationale wie auch nationale Dimension und ist zudem relevant für den lokalen Kontext der Stadt Berlin, um öffentliche Räume zu dekolonisieren, d.h. postkolonial zu definieren und neu zu gestalten.²³ Drittens ist die Berliner Friedensstatue neben diesen beiden thematischen Strängen auch mit einem anderen aktuellen Kampf verbunden. Nach dem Mord an sechs ostasiatischen Frauen in Atlanta im Jahr 2021, die während ihrer Arbeit als Pflegekräfte angegriffen wurden, bot die Statue in Berlin einen Raum für die transnationale Trauer und den Protest gegen sexistische und rassistische Gewalt an Asiatinnen. Tatsächlich eröffnet Ari, wie die Statue nun lokal genannt wird, einen Raum für verschiedene Asiatische Diaspora-Gemeinschaften und wirft Fragen nach sich überschneidenden Geschichten und intersektionalen Solidaritäten in transnationalen Räumen auf.²⁴

21 Siehe Ushiyama (2021), S. 1257–1258.

22 Vgl. Ha (2024); Ha (2021a).

23 Vgl. *Decolonize Berlin* (2025). Der Korea-Verband, der die Berliner Friedensstatue beherbergt, ist eine Mitgliedsorganisation von *Decolonize Berlin*.

24 Der Name Ari ist nicht nur mit dem koreanischen Volkslied „Arirang“ verbunden, sondern hat in vielen anderen Sprachen unterschiedliche Bedeutungen, wie beispielsweise „mutig“ im Armenischen, „Löwe“ im Hebräischen oder „Biene“ im Türkischen, vgl. Hansen (2026). Die vielfältigen interkulturellen Bedeutungen von Ari verbinden verschiedene Gemeinschaften mit unterschiedlichen Sprachen und Geschichten.

Die sogenannte ‚Trostrfrauen‘-Bewegung entstand Anfang der 1990er Jahre in Südkorea, als überlebende Frauen begannen, ihre Erfahrungen mit sexueller Versklavung innerhalb des imperialistischen Kriegsapparats Japans vor und während des Zweiten Weltkriegs öffentlich zu machen.²⁵ Ihre Zeugnisse unvorstellbarer Demütigungen und Entmenschlichungen lösten eine wachsende soziokulturelle und politische Bewegung mit einer Vielzahl von Aktionen und Projekten aus, die häufig vom *Korean Council for Justice and Remembrance for the Issues of Military Sexual Slavery by Japan* – im Folgenden kurz ‚Koreanischer Frauenrat‘ genannt – koordiniert wird. Fast 20 Jahre nach Beginn der wöchentlichen MittwochsDemonstrationen vor der japanischen Botschaft in Seoul gab der ‚Koreanische Frauenrat‘ die Friedensstatue in Auftrag. Sie wurde vor diesem umstrittenen Ort aufgestellt, als am 14. Dezember 2011 die tausendste Kundgebung stattfand. Die Statue wurde von dem koreanischen Künstlerpaar Kim Seo-Kyung und Kim Eun-Sung geschaffen, um das lebenslange Leid der weiblichen Opfer zu ehren und an diese langjährige Bürgerrechtsbewegung zu erinnern. Das Denkmal, das ein auf einem Stuhl sitzendes Mädchen in traditioneller koreanischer Kleidung mit einem Vogel auf der Schulter darstellt, ist ein Friedenssymbol und lädt auf einem leeren Stuhl andere ein, ihre Geschichte zu erzählen.²⁶

Das Mahnmal stieß jedoch auf entschiedenen Widerstand verschiedener japanischer Regierungen, die bis heute auf eine rasche Entfernung bestehen und ihren Einfluss auf ausländische Regierungen und lokale Stadtverwaltungen wirksam geltend machen.²⁷ Diese Machtdynamik wiederholte sich in allen Fällen, in denen Kopien dieser Statue im öffentlichen Raum in den USA, Kanada und Australien aufgestellt wurden.²⁸ Die ‚Trostrfrauen‘-Statue in Manila, die keine Kopie der Friedensstatue in Seoul darstellt, sondern ein eigenständiges Mahnmal war, konnte der philippinischen Öffentlichkeit nur knapp sieben Monate lang präsentiert werden, bevor sie nach massiven politischen Interventionen und wirtschaftlichem Druck seitens hochrangiger japanischer Regierungsbeamter 2018 über Nacht entfernt wurde.²⁹ Auch im deutschen Kontext spielt dieses Machtverhältnis

25 Vgl. Min (2021); Soh (2008).

26 Vgl. Mladenova (2021).

27 Ausführlich: Mladenova (2022), S. 10–15.

28 Vgl. Min (2021), S. 243–252.

29 Vgl. Ushiyama (2021), S. 1264–1265.

eine wichtige Rolle, als am 28. September 2020 in Berlin-Mitte eine Nachbildung der koreanischen Friedensstatue der Öffentlichkeit präsentiert wurde.³⁰

(K)Eine Frauensache: Ein postkolonial Asiatisch diasporischer Erinnerungsort in der postmigrantischen Gesellschaft

Das Projekt zur Errichtung dieser Gedenkstätte in Berlin wurde vom *Korea-Verband* initiiert, einer deutschen Nichtregierungsorganisation mit linker Ausrichtung, die in den 1970er Jahren von koreanischen und deutschen Aktivist:innen gegründet wurde. Der *Korea-Verband* unterstützt seit Langem den Kampf um Gerechtigkeit zugunsten von Opfer sexualisierter Gewalt und unterhält die *Aktionsgruppe ‚Trostfrauen‘*³¹.

Ich möchte an dieser Stelle offenlegen, dass ich bereits vor der Bekanntmachung des Projekts mit diesem verbunden war. Als Nataly Han, die Vorsitzende des *Korea-Verbands*, mich bat, bei der Einweihung des Berliner Friedensdenkmals eine Rede zu halten, war ich zunächst unsicher und zögerte, die Einladung anzunehmen. Ich hielt Rednerinnen für eine deutlich bessere Wahl, insbesondere Perspektiven von Frauen aus der Asiatischen Diaspora. Schließlich sagte ich unter der Bedingung zu, nur dann als Redner aufzutreten, wenn die Organisator:innen keine passendere Alternative finden könnten. Ute Müller-Tischler, Leiterin des Fachbereichs „Kunst, Kultur und Geschichte“ im Bezirksamt Berlin-Mitte, Insa Eschebach, die ehemalige Leiterin der Gedenkstätte des NS-Konzentrationslagers für weibliche Häftlinge in Ravensbrück, und ich waren schließlich die Hauptredner:innen, die die Bedeutung des Denkmals für Berlin aus verschiedenen Blickwinkeln erläuterten.³² Ich schlug bei dieser Veranstaltung auch vor, den Begriff „Trotzfrauen“ zu verwenden, um nicht nur die problematischen Konnotationen des Begriffs „Trostfrauen“ zu vermeiden, sondern auch dessen Bedeutung durch einen Namen zu transformieren, der ihren unbeugsamen Widerstand betont. Der Begriff im Sinne von „Frauen des Widerstands“ ist würdevoll, bestärkend und respektiert die historische Wahrheit (Abb. 4).

30 Vgl. Mladenova (2022).

31 Mehr Informationen: AG Trostfrauen (o.J.).

32 Siehe Korea-Verband (2020).



Abb. 4: Kien Nghi Ha hält am 28. September 2020 eine Rede zur Einweihung der Friedensstatue in Berlin. © Dong-Ha Choe.

Als ein Mann, der während des US-Krieges in Hanoi geboren wurde, habe ich vietnamesisch-chinesische Wurzeln, die untrennbar mit der japanischen Kolonialisierung Südostasiens verbunden sind. Obwohl ich persönlich von dieser Geschichte betroffen bin, war ich mir zunächst unsicher, ob ich zu diesem Thema öffentlich sprechen sollte. Doch je mehr ich mich mit den weitreichenden Bedeutungen der Statue und ihrer komplexen Geschichte auseinandersetzte, desto klarer wurde mir, dass die staatlich organisierte sexuelle Versklavung von Frauen und Mädchen durch die japanische Armee keineswegs ein isoliertes Frauenthema ist, es nie war und es auch nicht sein sollte. Vielmehr wurde mir bewusst, dass es keine gesellschaftlich relevanten Frauen- oder Männerthemen gibt, die sich nur

ein Geschlecht konzentrieren, da diese Angelegenheiten immer auf unterschiedliche Weise die gesamte Gesellschaft betreffen.³³

Es ist auch nicht möglich, die Berliner Friedensstatue als exotisches Randthema einer vermeintlich irrelevanten Asiatischen Diaspora-Minderheit zu verstehen und zu behaupten, die Weiße deutsche Mehrheitsgesellschaft habe mit diesem angeblich nur asiatischen Problem nichts zu tun. Die Aufstellung der Friedensstatue in Berlin stellt dieses Selbstverständnis grundsätzlich infrage und widerspricht der verbreiteten Erzählung, Deutschland sei aufgrund seiner geografischen Lage und seiner kontinentalen Geschichte eine von diesem Thema völlig unabhängige europäische Nation. Wahrscheinlich fühlen sich viele Menschen ohne ost- bzw. südostasiatische Hintergründe unbeteiligt und nicht betroffen.³⁴ Die Herausforderung für kleine Asiatische Minderheiten besteht daher darin, ihre Geschichte mit anderen Geschichten zu verknüpfen und aufzuzeigen, dass wir alle unterschiedliche Positionen in der Globalgeschichte einnehmen, die in der Moderne fundamental durch rassistisch-koloniale Machtverhältnisse geprägt wurden.³⁵ Wer vorgibt, unbeteiligt zu sein, versucht sich als neutraler Beobachter darzustellen. Doch das ist ein Trugschluss: Niemand von uns steht außerhalb der globalen Geschichte.

Es überrascht nicht, dass diese Selbstwahrnehmung in der Weißen deutschen Gesellschaft weit verbreitet ist, da die meisten Weißen die Kolonialgeschichte des Kaiserreichs in Ostasien³⁶ sowie das Ausmaß und die Bedeutung der politischen, ideologischen und militärischen Bündnisse zwischen dem deutschen NS-Regime und dem Japanischen Kaiserreich während des Zweiten Weltkriegs weder kennen noch sich dafür interessieren. Der japanische Imperialismus in Asien lässt sich zudem nicht ohne die globalen Auswirkungen des europäischen Kolonialismus verstehen und kann nicht sinnvoll aufgearbeitet werden, ohne den weitverbreiteten Ex-

33 Vgl. Messner/Greenberg/Peretz (2015).

34 Siehe Mladenova (2022), S. 13–15.

35 Vgl. Ha (2021a).

36 Das wird etwa deutlich, wenn man bedenkt, dass der Kolonialismus des Deutschen Reiches in Ostasien und im Pazifik weit weniger bekannt ist als die ohnehin schon marginalisierte deutsche Kolonialgeschichte in Afrika. Diese langjährige Leerstelle in der deutschen Erinnerungskultur, in der Kulturarbeit und im Bildungsbereich wird oft als „koloniale Amnesie“ diagnostiziert, vgl. Melber (2024).

port rassistischer Ideologien europäischer und deutscher Herkunft zu berücksichtigen.³⁷ Die kritische Erinnerungsarbeit zur sexualisierten Gewalt in der Kolonialzeit in Asien ist auch für unsere Auseinandersetzung mit dem deutschen Kolonialrassismus unerlässlich.³⁸ Dieser Ansatz bereichert unsere Perspektiven und ermöglicht gegenseitige Lernprozesse. Die Erfahrungen asiatischer Frauen, die sich der kolonialen Amnesie widersetzen und die gesellschaftliche wie politische Verantwortung für vergangene Staatsverbrechen einfordern, sind auch für die deutsche Gesellschaft wertvoll und relevant. Deutschland steht vor der dringlichen Frage, wie die eigene weit verzweigte Kolonialgeschichte in ihrer gesamten Dimension sichtbar gemacht werden kann. Auch wächst das Bewusstsein, dass formelle Entschuldigungen und eine angemessene Wiedergutmachung für koloniale Verbrechen zwei verschiedene Dinge sind.³⁹ Das Berliner Friedensdenkmal kann nicht nur als Schnittstelle für den Austausch von Perspektiven dienen, sondern auch die Solidarität und Zusammenarbeit zwischen verschiedenen historisch marginalisierten und rassifizierten Gemeinschaften stärken.

37 Vgl. Fukurai/Murray (2018); Kowner/Demel (2013).

38 Neben Indien war China im 19. Jahrhundert aufgrund seines sagenhaften Reichtums, seiner Größe und geopolitischen Bedeutung ein eminentes Ziel westlicher Kolonialexpansionen. Während das britische Empire sich zunächst in Indien und später auch in Südostasien durchsetzte, die Niederlande nach Malaysia und Indonesien expandierte, Frankreich Vietnam, Laos und Kambodscha als Protektorat Indochina in Besitz nahm, Japan Taiwan und Korea unterwarf und die USA Spanien als Besatzungsmacht auf den Philippinen verdrängte, waren die deutschen Bemühungen um „einen Platz an der Sonne“ (Staatssekretär des Auswärtigen Amtes (später Reichskanzler von 1900–1909) Bernhard von Bülow am 6. Dezember 1897 im Reichstag) vergleichsweise weniger ‚erfolgreich‘. Dabei waren die Deutschen schon früh als Kolonialmacht in Ostasien aktiv. Angespornt durch britische Siege in den Opiumkriegen, die dem chinesischen Kaiserreich demütigende Verträge auferlegte, konnte auch die preußische Marine bei ihrer Ostasienexpedition (1859–1861) China, Japan und Siam ungleiche Verträge aufzwingen. Nachdem auf der Berliner Konferenz von 1884/85 der Wettlauf der westlichen Kolonialmächte zur Eroberung Afrikas eingeläutet wurde, rückte auch China verstärkt ins Visier imperialistischer Ambitionen des Westens. Im Zuge dieser Entwicklung konnte auch das Deutsche Reich durch Kanonenbootpolitik verschiedene chinesische Kolonien als ‚Pachtgebiete‘ und ‚Konzessionen‘ in Besitz nehmen: nach Hankou und Tianjin (jeweils 1895–1917) auch das ‚deutsche Schutzgebiet Kiautschou‘ (1898–1914). Vgl. Leutner (2022).

39 Siehe Zimmerer (2019).

Die Seouler Friedensstatue, die in Berlin nachgebildet und aufgestellt wurde, eröffnet einen Raum, um die Bedeutung dieser Verbindungen nicht nur in historischer Perspektive, sondern auch für die heutige postmigrantische Gesellschaft und die zunehmende Transkulturalisierung ihrer vielschichtigen Erinnerungspolitik zu beleuchten. Die Statue ist somit auch ein Mahnmal, das nach der Unterstützung und der Rolle Deutschlands in jenem transkontinentalen historischen Prozess fragt, der das japanische System der sexuellen Versklavung und Ausbeutung ermöglichte und stabilisierte. Nimmt man diese Perspektive ernst, so ist es unumgänglich, diese historischen Verbindungen und kolonialen Verstrickungen als Teil der modernen deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts anzuerkennen.⁴⁰

Daher ist es nicht ohne Ironie, dass die Berliner Stadtverwaltung die Friedensstatue als Teil der postkolonialen Erinnerungskultur Berlins offen ablehnt.⁴¹ Dies geschieht ausgerechnet in einer Zeit, in der die Anerkennung der fortwirkenden strukturellen Macht der kolonialen Vergangenheit in Wissenschaft, Medien und Kulturinstitutionen zunehmend zum Mainstream wird.⁴² Es scheint im Widerspruch zu anderen Fällen zu stehen, in denen die Verantwortungsübernahme des deutschen Staates für koloniale Verbrechen – wie beispielsweise in Namibia – heute nicht mehr bestritten,⁴³ sondern zunehmend anerkannt wird und Räume zur Auseinandersetzung mit kolonialen und postkolonialen Verflechtungen teilweise von

40 Siehe Rothberg (2009). Die Veröffentlichung der deutschen Übersetzung dieses Buches löste eine hitzige Debatte über die Nützlichkeit dieses Ansatzes und die Legitimität postkolonialer Erinnerungspolitik aus. Siehe beispielsweise Martini (2021) und Janser (2021).

41 Laut investigativen Recherchen übt die Bundesregierung, die offiziell eine ‚neutrale‘ Haltung in dieser Frage einnimmt, hinter den Kulissen gemeinsam mit dem Berliner Senat politischen Druck auf die zuständige Bezirksverwaltung aus, um außenpolitische Verstimmungen im deutsch-japanischen Verhältnis und Interessenskonflikte mit Berlins Partnerstadt Tokio zu vermeiden, vgl. Maroldt/Fröhlich (2020). Den Nachforschungen des *rbb* zufolge lehnt der Regierende Bürgermeister Berlins nicht nur die Friedensstatue ab, sondern hat auch die Förderung eines Bildungsprojekts des *Korea-Verbandes* zu sexualisierter Gewalt trotz Zustimmung der unabhängigen Jury verhindert, siehe Grieger/Tran (2024).

42 Siehe Museum der Trostfrauen (2021).

43 Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung (2021).

deutschen Staatsinstitutionen gefördert werden.⁴⁴ Strittig ist heute nicht mehr die historische Anerkennung der kolonialen Gewalt, sondern die konkrete Form der Reparation.

Im Fall des Berliner Friedensdenkmals befinden wir uns in einer anderen Phase, die noch immer von historischer und politischer Verleugnung geprägt ist. Der Kampf um das Recht der Asiatischen Diaspora, dieses Denkmals als Teil des öffentlichen Raumes zu verstehen, ist von weitreichender Bedeutung. Es symbolisiert auch das Recht der Asiatisch deutschen Diaspora, nicht nur ihre Existenz als Teil der deutschen Gesellschaft zu beanspruchen, sondern auch gleiche Rechte und Zugänge einzufordern, um ihre komplexen und miteinander verwobenen Geschichten und Identitäten, die oft eng mit ihrer transnationalen Zugehörigkeit verknüpft sind, angemessen darzustellen.

Aus meiner Sicht ist dies einer der Hauptgründe, warum die Friedensstatue im Herzen Berlins ihren Platz haben sollte. Nicht als weltoffener Akt der Gnade oder als Zeichen deutscher Toleranz, sondern weil die deutsche Gesellschaft mit dieser Geschichte verbunden ist und wir verpflichtet sind, Verantwortung zu übernehmen. Es ist sicherlich noch ein langer Weg, bis dieses Selbstverständnis und diese Sicht auf die Geschichte allgemein üblich sind. Ein weiterer Aspekt dieses Kampfes, in dem es nicht nur um die Schaffung von Gedenkstätten für Diaspora-Gemeinschaften geht, ist die Infragestellung und Veränderung des Selbstbildes der deutschen Gesellschaft als Ganzes. Gerade in Einwanderungsgesellschaften mit einem demokratischen Selbstverständnis wird es immer wichtiger, mit nationalen, isolationistischen Geschichtsbildern zu brechen und stattdessen die Macht historischer Überschneidungen anzuerkennen, die bis in die Gegenwart fortwirkt.⁴⁵ Diese globalen historischen Fragen betreffen uns alle, und wir alle tragen Verantwortung. Dieser Verantwortung gerecht zu werden, ermöglicht es uns, uns in historischen Kontexten zu verorten und uns politisch zu positionieren. Kolonialismus und Rassismus, aber auch Gerechtigkeit und Frieden, sind einerseits universelle Themen und andererseits – in einem ambivalenten Sinne – auch in Berlin sehr präsent.⁴⁶ Die Friedensstatue kann als Beitrag verstanden werden, die intersektionalen und transkontinentalen Dimensionen des deutschen Kolonialismus auf nationaler

44 Siehe Memarnia (2024).

45 Vgl. Stapel (2023).

46 Vgl. Ha (2024a); Ha (2005); Heyden/Zeller (2002).

und lokaler Ebene sichtbarer zu machen. Daher darf diese Debatte nicht delegiert, verschleiert oder vermieden werden und sollte selbstverständlich an einem kulturell und politisch sichtbaren Ort in der Stadt stattfinden.

Komplexe historische Verflechtungen und transnationale Frauensolidarität

Obwohl die Bewegung gegen sexuelle Versklavung und Ausbeutung maßgeblich von koreanischen Frauen und ihren Unterstützer:innen initiiert wurde, ist sie nicht auf einen nationalen oder nationalistischen Rahmen fixiert, sondern transnational ausgerichtet. Dies spiegelt auch die internationale Zusammensetzung der historisch betroffenen Opfer wider, die sehr unterschiedliche nationale und ethnische Hintergründe haben, darunter chinesische, japanische, malaysische, indonesische, philippinische, burmesische, vietnamesische, aber auch niederländische und australische.⁴⁷ Die Bewegung der ‚Trotzfrauen‘ verurteilt daher sexualisierte Gewalt gegen koreanische Frauen und verfolgt dies mit einem transnationalen Ansatz, der versucht, alle Opfer sexualisierter Gewalt durch die japanische Armee im asiatisch-pazifischen Raum vor und während des Zweiten Weltkriegs einzubeziehen.⁴⁸ Dennoch ist es nicht einfach, allen Opfergruppen mit ihren spezifischen Bedürfnissen und Interessen gleichermaßen gerecht zu werden, da die historischen und aktuellen Bedingungen in den ehemaligen japanisch besetzten Ländern unterschiedlich sind. Darüber hinaus vertritt die Bewegung der ‚Trotzfrauen‘ eine universelle Perspektive auf Frauen- und Menschenrechte, in der – basierend auf den eigenen Erfahrungen in einem spezifischen historischen Kontext – der Kampf gegen sexualisierte Gewalt und die Gleichstellung der Geschlechter als eine der wichtigsten globalen Aufgaben unserer Zeit verstanden werden.

Tatsächlich verfolgt diese Bewegung einen universellen Ansatz, der alle Formen von Gewalt gegen Frauen umfasst. So organisierte beispielsweise der ‚Koreanische Frauenrat‘ 1992 die erste asiatische Solidaritätskonferenz und 2012 wurde der internationale *Butterfly Fund* gegründet, um Frauen in Notlagen materielle Unterstützung zu bieten. Zu den Empfängerinnen gehören Frauenrechtsgruppen in der Demokratischen Republik Kongo,

47 Ushiyama (2021), S. 1260.

48 Siehe Mladenova (2022).

Vietnam, Uganda und Palästina.⁴⁹ Im südkoreanischen Kontext hat die antinationalistische Ausrichtung die Frauenbewegung dazu veranlasst, den organisierten sexuellen Missbrauch durch den eigenen Staat zu problematisieren – etwa während des Koreakriegs zwischen 1950 und 1953. In dieser Zeit betrieb die südkoreanische Armee in Zusammenarbeit mit den US-Streitkräften ein Prostitutionssystem für UN- und lokale Soldaten, das mit Modifikationen auch nach dem Krieg fortgeführt wurde.⁵⁰

Es ist zudem bezeichnend, dass die Frauenbewegung ihre antinationalistische Haltung erweiterte, indem sie nicht nur die Massenvergewaltigungen einheimischer Frauen und Mädchen durch südkoreanische Soldaten während des Vietnamkriegs anerkennt und hervorhebt. Sie engagiert sich auch für die Aufarbeitung der willkürlichen Massaker an etwa 10.000 Zivilist:innen bei etwa 130 Massentötungen, die die südkoreanische Armee als US-Verbündete in Vietnam beging (Abb. 5).

Diese wurden erst seit 1999 – nicht zuletzt durch Archivfunde und langjährige Feldforschungen der südkoreanischen Studentin Ku Su-Jeong – allmählich breiter aufgedeckt und in Südkorea insbesondere von der linken Wochenzeitung *Hankyoreh*²¹ bekannt gemacht.⁵¹ Diese Verbrechen wurden selten strafrechtlich verfolgt und, wenn überhaupt, nur symbolisch geahndet. Zwischen 1963 und 1975 waren insgesamt 320.000 südkoreanische Soldaten in Südvietnam stationiert. Wie in allen Kriegen wandten alle Seiten in unterschiedlichem Maße Gewalt gegen Nichtkombattant:innen an. Historische Dokumente und Berichte von Überlebenden belegen, dass die kampferprobte südkoreanische Armee keine Ausnahme bildete.⁵² Aufgrund ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit und der entmenslichenden Wirkung der antikommunistischen Propaganda waren sie an zahlreichen Kriegsverbrechen beteiligt. Schätzungen zufolge wurden in dieser Zeit bis zu 30.000 Kinder koreanisch-vietnamesischer Abstammung (*Lai Đại Hàn*) geboren. Da ihrer Zeugung selten romantische Beziehungen vorausgingen, wuchsen diese Kinder fast immer ohne Kontakt und Unterstützung durch ihre biologischen Erzeuger auf. Ähnlich wie die *Amerasians* (Kinder US-amerikanischer Soldaten mit vietnamesischer Abstammung) wurden sie

49 Siehe Korea-Verband (2017).

50 Vgl. Lee (2010).

51 Phan (2025), S. 797–802.

52 Siehe Kim (2024); Ahn (2016).

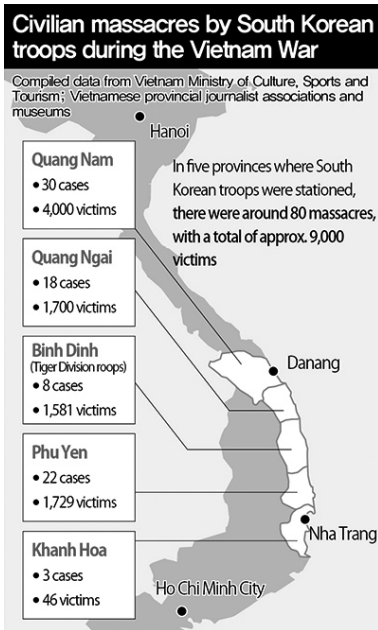


Abb. 5: Massaker an Zivilist:innen durch südkoreanische Truppen während des US-Krieges in Vietnam. Stand 2016, © Ahn, in: Hankyoreh, 30.10.2016)

aufgrund ihrer gemischten Herkunft mit einem ehemaligen Kriegsgegner häufig diskriminiert, insbesondere wenn sie Schwarze Väter hatten.⁵³

Trotz der Ausrichtung als transnationale Frauenbewegung haben konservative Veteranenverbände und Mitglieder der südkoreanischen Regierung wiederholt versucht, die Arbeit und das Denkmal der Frauenbewegung für ihre nationalistische Agenda zu instrumentalisieren, die oft die Kriegsverbrechen südkoreanischer Soldaten leugnet oder verharmlost. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, beauftragten die *Korea-Vietnam Peace Foundation* und der ‚Koreanische Frauenrat‘ dieselben Künstler:innen, die bereits die Friedensstatue in Seoul entworfen hatten, mit der Schaffung des Denkmals *Vietnam Pieta*. Die Bronzestatue, die eine Frau

⁵³ Akademische Forschung zu dieser Gruppe ist selten. Ein Überblick: Wikipedia Artikel „Lai Đại Hàn“ (2026).

mit ihrem Baby darstellt, trägt auf Vietnamesisch den Titel *Letztes Wiegenlied*. Kopien wurden 2016 in Vietnam zum Gedenken an den 50. Jahrestag der Massaker in Zentralvietnam errichtet und 2017 auf der südkoreanischen Insel Jeju enthüllt.⁵⁴ Gemeinsam mit anderen Projekten wie dem 2018 in Seoul durchgeführten *People's Tribunal on War Crimes by South Korean Troops during the Vietnam War* unterstützen diese Organisationen vietnamesische Opfer dabei, ihre Fälle vor internationalen Menschenrechtsinstitutionen und südkoreanischen Gerichten geltend zu machen.⁵⁵ Ein erster endgültiger Erfolg wurde 2025 erzielt, als ein Berufungsgericht in Seoul die Entscheidung einer unteren Gerichtsinstanz bestätigte, wonach die südkoreanische Regierung der 64-jährigen Nguyễn Thị Thanh rund 20.000 US-Dollar Entschädigung für das von koreanischen Soldaten verursachte Leid zahlen muss. Die südkoreanische Regierung hatte 2023 Berufung eingelegt, nachdem sie das Urteil in erster Instanz nicht akzeptiert hatte.⁵⁶

Solidarische Translokationen und die Entfaltung eines transnationalen Asiatischen Diaspora-Raums in Berlin

Vor diesem Hintergrund hat die Geschichte und Politik der transnationalen ‚Trotzfrauen‘-Bewegung einen komplexen und widersprüchlichen Raum geschaffen, der einfache oder homogene nationale Identifikationsmuster unmöglich macht. Dies ist der Schlüssel zum Verständnis, warum das Berliner Friedensdenkmal von einer Vielzahl feministischer Gruppen unterstützt wird, darunter beispielsweise die *Japanische Fraueninitiative Berlin*. Der *Korea-Verband*, Hauptsponsor des Friedensdenkmals in Deutschland, kooperiert unter anderem mit lokalen jesidischen Frauengruppen, um sexuelle Versklavung durch den terroristischen IS zu thematisieren. Diese und andere Frauenorganisationen sowie lokale NGOs bilden das Stadtbündnis *reUnion*, benannt nach dem Ort des Denkmals

54 Siehe Nam (2016). Im Zuge der antikommunistischen Unterdrückung des Jeju-Aufstands wurden 1948–1949 geschätzt bis zu 80.000 Menschen ermordet. Die Aufarbeitung setzte erst mit der Demokratisierung Südkoreas in den 1990er Jahren ein, vgl. Southcott (2025).

55 Vgl. Jang (2019).

56 Vgl. *Việt Nam News* (2025).

in der Nähe des Berliner Unionsplatzes. Es ist zudem wichtig festzuhalten, dass das Friedensdenkmal nicht nur von der koreanischen Gemeinschaft, sondern auch von vielen Asiatischen Diasporagruppen, zahlreichen post-migrantischen und antirassistischen NGOs sowie zivilgesellschaftlichen Organisationen der Mehrheitsgesellschaft unterstützt wird.⁵⁷ Dies zeigt abermals, dass das Berliner Friedensdenkmal nicht auf ein Thema ostasiatischer Frauen reduziert werden kann. Es handelt sich um eine Konstellation, in der sich feministische Ziele mit der Geschichte rassistischer Marginalisierungen von Eingewanderten und der Unsichtbarmachung Asiatischer Präsenzen überschneiden. Letzteres beruht nicht zuletzt auf der Vorstellung, dass Asiat:innen angeblich nicht zur deutschen Gesellschaft gehören und hier keine legitimen Rechte oder Interessen haben. Diese Logik knüpft an einer langen Geschichte des anti-Asiatischen Rassismus und der konstruierten ‚Gelben Gefahr‘ an.⁵⁸ In diesem Kontext wurde die Statue zu einem Ort des Widerstands und dient der Asiatischen Diaspora als Raum für transnationale Trauer, Protest und Solidarität.

Der femizidale Massenmord an sechs ostasiatischen Care-Worker chinesischer und koreanischer Abstammung – Xiaojie Tan, Daoyou Feng, Hyun Jung Grant, Suncha Kim, Soon Chung Park und Yong Ae Yue – sowie zwei Kund:innen durch einen Weißen, fundamentalistisch-christlichen Täter in Atlanta im Jahr 2021 beschleunigte die Entwicklung der Friedensstatue zu einem Gedenkort gegen anti-Asiatischen Rassismus. Die Tat ereignete sich auf dem Höhepunkt der COVID-19-Pandemie, die von einer Welle anti-Asiatischer und insbesondere anti-chinesischer Rhetorik durch einflussreiche Politiker:innen und zahlreiche Massenmedien begleitet wurde. Dies führte zu noch mehr Hassbotschaften im Internet und verschärfte die Situation im diasporischen Alltag. Schlimmer noch: Die seit Langem bestehende Angst gepaart mit der aktuellen Virulenz anti-Asiatischer Stereotype verstärkten nicht nur Vermeidungsverhalten und rassistische Beleidigungen, sondern trieben auch die Gewalt gegen Asiatische Gemeinschaften auf ein neues Niveau. Asiatische diasporische Viertel, darunter verschiedene Chinatowns in den USA, wurden in dieser Zeit immer wieder gezielt angegriffen.⁵⁹

57 Siehe Mladenova (2022), S. 17–21; und Korea-Verband (2020), S. 11.

58 Ausführlich: Ha (2025).

59 Siehe Borja/Gibson (2021).

Obwohl die Welle des anti-Asiatischen Hasses in den USA aufgrund der Präsidentschaft Trumps und der rassistischen Geschichte des Landes besondere Merkmale aufwies, war sie zu jener Zeit auch in anderen westlichen Einwanderungsgesellschaften weit verbreitet. Für die Asiatischen Diaspora-Gemeinschaften weltweit war es schockierend zu beobachten, dass die sexistischen und rassistischen Hintergründe der Morde in Atlanta oft gelehnet oder verharmlost wurden. Dies spiegelt sich auch in den widersprüchlichen Anklagen gegen den Täter in verschiedenen Gerichtsverfahren wider: Während die Staatsanwältin von Cherokee County die politische Motivation des Täters verneinte, bezog die liberalere Staatsanwaltschaft im städtischen Fulton County den ideologischen Hintergrund in ihre Anklage mit ein. Diese Zusammenhänge waren für Forschende und auch für die Asiatisch-amerikanischen Gemeinschaften offensichtlich.⁶⁰

Die Wahrnehmung, dass anti-Asiatischer Rassismus oft übersehen und nicht anerkannt wird, ist in vielen Asiatischen Diaspora-Gemeinschaften weit verbreitet. Im Zuge der weltweiten Proteste gegen sexistische und rassistische Verbrechen fanden auch in Berlin Proteste statt, die von verschiedenen Asiatischen Initiativen organisiert wurden. Diese umfassten zahlreiche Aktivitäten, von einem offenen Brief, der von mehreren hundert NGOs und mehr als tausend Einzelpersonen mit und ohne Asiatischen Hintergründen unterzeichnet wurde, bis hin zu öffentlichen Demonstrationen vor der US-Botschaft.⁶¹

Auch das Berliner Friedensdenkmal spielte bei diesen Protesten eine wichtige Rolle. Dort fanden stille Proteste und andere Gedenkveranstaltungen für die Mordopfer in Atlanta statt, denen jährliche Mahnwachen folgten.⁶² Diese Zusammenkünfte wurden von einer vielfältigen Gruppe innerhalb der Asiatischen Diaspora-Gemeinschaften organisiert. All diese Aktivitäten an diesem Ort stehen im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Bedürfnissen, Interessen und Anliegen verschiedener Asiatisch-diasporischer Subjektivitäten und zeigen, dass die Berliner Friedensstatue zu einem populären Treffpunkt für die lokale Gemeinschaft geworden ist. Die Statue ist nicht abstrakt, sondern hat sich zu einer lokalen Attraktion mit eigenem Charakter entwickelt: Ari, wie sie nun liebevoll genannt wird, ist nicht nur lebendiger Ort der öffentlichen Begegnung und der Manifestati-

60 Siehe Chang (2021).

61 Siehe korientation (2021); Ha (2021b).

62 Vgl. Kang (2021).

on. Sie wandelt sich von einer Statue zu einer kollektiven Persönlichkeit mit eigener Lokalgeschichte. Diese Geschichte überschneidet sich mit verschiedenen transnationalen Bewegungen, intersektionalen Kämpfen und der transkulturellen Erinnerungspolitik Asiatischer und nicht-asiatischer Gemeinschaften im postmigrantischen Deutschland und im Ausland.⁶³ Die Statue ist ein sichtbares kulturelles Symbol für diese politischen, kulturellen und historischen Verwobenheiten und repräsentiert heute weit mehr als ‚nur‘ den ursprünglichen politischen Kampf um Anerkennung von Frauenrechten und Reparationen gegen sexuelle Versklavung.

Nach über fünf Jahren andauernder politischer und juristischer Auseinandersetzungen gegen wiederholte Anordnungen der Grünen Bezirksbürgermeister:innen von Berlin-Mitte und ihrer Verwaltung wurde die Friedensstatue am 17. Oktober 2025 nach einem Gerichtsbeschluss – inmitten von Protesten der Asiatisch deutschen Community und ihrer Unterstützer:innen – endgültig entfernt. Doch damit ist diese Geschichte nicht zu Ende: Nur 100 Meter entfernt fand Ari ein neues Zuhause – nicht auf dem Privatgrundstück einer Wohnungsbaugenossenschaft mit eingeschränkten Rechten für politische Demonstrationen, wie der Bezirk vorgeschlagen hatte,⁶⁴ sondern in der Siemensstraße auf dem gepachteten Gelände des *Zentrums für Kunst und Urbanistik (ZK/U)*, das zum öffentlichen Grund gehört. Am 22. Januar 2026 wurde die Friedensstatue der Berliner Öffentlichkeit erneut vorgestellt⁶⁵ und dient weiterhin als transnationaler Ort postkolonialer Erinnerungen. Der Kampf um Ari und die Forderungen nach einer postkolonialen Erinnerungspolitik der Asiatischen Diaspora in Deutschland gehen weiter.

Quellenverzeichnis

AG ‚Trostfrauen‘ (o.J.): *Für den Frieden! Gegen sexualisierte Gewalt! Die Friedensstatue in Berlin*. Unter: <https://trostfrauen.de/friedensstatue-berlin/> (23.03.2026).

Ahn, Young-choon (2016): „South Korea coming to confront Vietnam War civilian Massacres“. In: *Hankyoreh*, 30.10.2016. Unter: https://english.hani.co.kr/arti/english_edition/e_international/767928.html (23.03.2026).

63 Siehe Ha (2026a).

64 Vgl. Schleiermacher (2025).

65 Vgl. Hansen (2026).

- Amenda, Lars (2006): *Fremde – Hafen – Stadt. Chinesische Migration und ihre Wahrnehmung in Hamburg 1897–1972*. München: Dölling und Galitz.
- Borja, Melissa/Gibson, Jacob (2021): *Anti-Asian Racism in 2020*. Unter: <https://virulenthate.org/wp-content/uploads/2021/05/Virulent-Hate-Anti-Asian-Racism-In-2020-5.17.21.pdf> (23.03.2026).
- Bundeszentrale für politische Bildung (2021): *Völkermord an Herero und Nama: Abkommen zwischen Deutschland und Namibia*, 22.06.2021. Unter: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/335257/voelkermord-an-herero-und-nama-abkommen-zwischen-deutschland-und-namibia/> (23.03.2026).
- Chang, Ailsa (2021): „For Asian American Women, Misogyny And Racism Are Inseparable, Sociologist Says“. In: *National Public Radio*, 19.03.2021. Unter: <https://www.npr.org/2021/03/19/979336512/for-asian-american-women-misogyny-and-racism-are-inseparable-sociologist-says> (23.03.2026).
- Cross Cultural Solidarity (o.J.): *On Capitalizing White*. Unter: <https://crosscultural-solidarity.com/on-capitalizing-white/> (23.03.2026).
- Decolonize Berlin (Hg.) (2025): *Straßen erzählen Geschichte(n). Kolonialismus, Dekoloniale Perspektiven und Stadtraum. Impulse für die schulische und bildungspolitische Praxis*. Unter: <https://decolonize-berlin.de/de/strassen-erzaehlen-geschichten> (23.03.2026).
- Demel, Walter (2013): „How the ‚Mongoloid Race‘ Came into Being: Late Eighteenth-Century Constructions of East Asians in Europe“. In: *Race and Racism in Modern East Asia Western and Eastern Constructions*. Hg. v. Rotem Kowner/Walter Demel. Leiden: Brill, S. 59–85.
- Deutsches Historisches Institut Washington (o.J.): *Deutsche Geschichte in Dokumenten und Bildern. Kaiser Wilhelm II: ‚Hunnenrede‘ (1900)*. Unter: https://germanhistorydocs.ghi-dc.org/pdf/deu/503_Wilhelm%20II_Hunnenrede_84.pdf (23.03.2026).
- Encyclopaedia Britannica (2026): *Pogrom*. Unter: <https://www.britannica.com/topic/pogrom> (23.03.2026).
- Fukurai, Hiroshi/Murray, Alice Yang (2018): „The History of Japanese Racism, Japanese American Redress, and the Dangers Associated With Government Regulation of Hate Speech“. In: *Hastings Constitutional Law Quarterly*, 45. Jg., H. 3, S. 533–575.
- Gao, Ming (2024): „Comfort women‘ or sex slaves? Why the debate over this WWII term remains so complicated“. In: *The Conversation*, 07.06.2024. Unter: <https://theconversation.com/comfort-women-or-sex-slaves-why-the-debate-over-this-wwii-term-remains-so-complicated-229377> (23.03.2026).

- Grieger, Fabian/Tran, Linh (2024): „Förderung von Projekt zu sexualisierter Gewalt scheitert an politischer Einflussnahme“. In: *rbb24*, 03.08.2024. Unter: <https://www.rbb24.de/panorama/beitrag/2024/08/wegner-bildungsprojekt-stopp-trost-frauen-berlin-moabit.html> (23.03.2026).
- Ha, Kien Nghi (2026a): „Entinnerung und institutionelle Diskriminierung: Anti-Asiatischer Rassismus vor und nach der deutschen Wiedervereinigung“. In: *Deutsch-Asiatische Begegnungen in Krisenzeiten. Akten des XV. Internationalen Germanistenkongresses Graz 2025*. Hg. v. Internationale Vereinigung für Germanistik (IVG). Graz: Graz University Library Publishing [im Erscheinen].
- Ha, Kien Nghi (Hg.) (2026b): *Anti-Asian Racism in Transatlantic Perspectives: History, Theory, Cultural Representations and Social Movements*. Bielefeld: transcript [im Erscheinen].
- Ha, Kien Nghi (2025): „Zur kolonialen Matrix des anti-Asiatischen Rassismus. Gelbe Gefahr, Unsichtbarkeit und Exotisierung“. In: *Rassismusforschung: Rassismen, Communities und antirassistische Bewegungen*. Hg. v. Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM). Bielefeld: transcript, S. 235–267.
- Ha, Kien Nghi (Hg.) (2024a): *Asiatische Präsenzen in der Kolonialmetropole Berlin*. Berlin: Assoziation A.
- Ha, Kien Nghi (2024b): „Das Pogrom in Rostock-Lichtenhagen als institutionalisierter Rassismus“. In: *Kulturen des Verdrängens und Erinnerns. Perspektiven aus der Wissenschaft auf 30 Jahre Lichtenhagen 1992*. Hg. v. Gudrun Heinrich/David Jünger/Oliver Plessow et al. Berlin: Neofelis, S. 77–94.
- Ha, Kien Nghi (2022): „Zur transnationalen Kolonialität des anti-Asiatischen Rassismus: Yellow Peril und anti-chinesische Migrationspolitik im pazifischen Raum“. In: *Antichinesischer und anti-asiatischer Rassismus. Historische und gegenwärtige Diskurse, Erscheinungsformen und Gegenpositionen*. Hg. v. Mechthild Leutner/Pan Lu/Kimiko Suda. Münster: LIT-Verlag, S. 38–58.
- Ha, Kien Nghi (Hg.) (2021a [2012]): *Asiatische Deutsche Extended. Vietnamesische Diaspora and Beyond*. Berlin: Assoziation A.
- Ha, Kien Nghi (2021b): „Groundbreaking in Several Ways: On the Significance of the Open Letter ‚Atlanta – what exactly happened?‘ in the Asian-German Context“. In: *diaCRITICS. Diasporic Vietnamese / Southeast Asian Literature & Art*, 16.05.2021. Unter: <https://diacritics.org/2021/06/an-open-letter-atlanta-what-exactly-happened/> (23.03.2026).
- Ha, Kien Nghi/Utlu, Deniz (2013): „Früher war es mir auch wichtig bloß kein Chinese zu sein“. Interview mit Kien Nghi Ha. In: *freitext. Kultur- und Gesellschaftsmagazin*. 11. Jg., H. 21, S. 26–30.

- Ha, Kien Nghi (2012): „Rostock-Lichtenhagen – Die Rückkehr des Verdrängten“. In: *Heinrich Böll Stiftung, Migrationspolitisches Portal*. Unter: <https://heimatkunde.boell.de/2012/09/01/rostock-lichtenhagen-die-rueckkehr-des-verdraengten> (23.03.2026).
- Ha, Kien Nghi (2005): „Macht(t)raum(a) Berlin – Deutschland als Kolonialgesellschaft“. In: *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*. Hg. v. Maisha Eggers/Grada Kilomba/Peggy Piesche et al. Münster: Unrast, S. 105–117.
- Hansen, Sven (2026): „Ein Jahr Trost für die Trostfrauenstatue“. In: *die tageszeitung*, 23.01.2026. Unter: <https://taz.de/Mahnmal-in-Berlin-Mitte/!6148021/> (23.03.2026).
- Heyden, Ulrich van der/Zeller, Joachim (Hg.) (2002): *Kolonialmetropole Berlin. Eine Spurensuche*. Berlin: Berlin Edition.
- Jang, Han Gil (2019): „People’s Tribunal on War Crimes by South Korean Troops during the Vietnam War“. In: *Asia-Pacific Journal: Japan Focus*, 17. Jg., H.12. Unter: <https://apjif.org/2019/12/jang> (23.03.2026).
- Janser, Daniela: (2021): „Mehrweggedächtnis: In den Untiefen einer deutschen Debatte“. In: *Die Wochenzeitung*, 08.04.2021. Unter: <https://www.woz.ch/2114/mehrweggedaechnis/in-den-untiefen-einer-deutschen-debatte> (23.03.2026).
- Jia, Changbao/Leutner, Mechthild/Xiao, Minxing (2021): *Die China-Berichterstattung in deutschen Medien im Kontext der Corona-Krise*. Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung.
- Kang, H. M. (2021): „Asians Hold Vigil in Berlin to Remember Victims of Atlanta Shootings“. In: *Korea Bizwire*, 25.03.2021. Unter: <http://koreabizwire.com/asians-hold-vigil-in-berlin-to-remember-victims-of-atlanta-shootings/> (23.03.2026).
- Kim, Namju (2024): „Efforts continue to uncover the truth about the massacre by South Korean troops during the Indochina Wars“. In: *Friedrich Ebert Stiftung*, 11.12.2024. Unter: <https://asia.fes.de/news/efforts-continue-to-uncover-the-truth-about-the-massacre-by-south-korean-troops-during-the-vietnam-war.html> (23.03.2026).
- Korea-Verband (2020): *Pressemappe: Errichtung der Friedensstatue in Berlin*. Unter: <https://www.koreaverband.de/wp-content/uploads/2020/09/Pressemappe-Friedensstatue.pdf>. (23.03.2026).
- Korea-Verband (2017): *The Butterfly Fund*. Unter: https://www.koreaverband.de/wp-content/uploads/2017/11/Butterfly_Fund.pdf (23.03.2026).
- korientation (2021): *Atlanta – war da was? Gegen anti-asiatischen Rassismus und gesellschaftliches Schweigen! Für interkommunale Solidarität und dekoloniales Gedenken!*, 16.04.2021. Unter: <https://www.korientation.de/positionen/atlanta-of-fener-brief/> (23.03.2026).

- korientation (o.J.): *Rassismus in der COVID-19-Berichterstattung*. Unter: <https://www.korientation.de/projekte/projekte-verein/corona-rassismus-medien/> (23.03.2026).
- Kowner, Rotem/Demel, Walter (Hg.) (2013): *Race and Racism in Modern East Asia Western and Eastern Constructions*. Leiden: Brill.
- Lee, Erika (2007): „The Yellow Peril‘ and Asian Exclusion in the Americas“. In: *Pacific Historical Review*, 76. Jg., H. 4, S. 537–562.
- Lee, Jin-kyung (2010): *Service Economies: Militarism, Sex Work, and Migrant Labor in South Korea*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Leutner, Mechthild (2022): „Rassismus und deutscher Kolonialismus in China: Legitimation Weißer Herrschaft und das Feindbild von der ‚Gelben Gefahr‘“. In: *Antichinesischer und anti-asiatischer Rassismus. Historische und gegenwärtige Diskurse, Erscheinungsformen und Gegenpositionen*. Hg. v. Mechthild Leutner/Pan Lu/Kimiko Suda. Münster: LIT-Verlag, S. 13–39.
- Maroldt, Lorenz/Fröhlich, Alexander (2020): „Verantwortung ‚für die Sicherheitslage in Ostasien‘: Senatskanzlei drängte auf Abbau der Berliner ‚Friedensstatue‘“. In: *Der Tagesspiegel*, 25.10.2020. Unter: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/senatskanzlei-drangte-auf-abbau-der-berliner-friedensstatue-4204756.html> (23.03.2026).
- Martini, Tania (2021): „Diffuse Erinnerung: Debatte um die Gedenkkultur“. In: *die tageszeitung*, 05.03.2021. Unter: <https://taz.de/Debatte-um-die-Gedenkkultur/!5751296/> (23.03.2026).
- Mayer, Ruth (2014): *Serial Fu Manchu: Tie Chinese Supervillain and the Spread of Yellow Peril Ideology*. Philadelphia, PA: Temple University Press.
- Melber, Henning (2024): *The Long Shadow of German Colonialism: Amnesia, Denialism and Revisionism*. London: Hurst & Company.
- Memarnia, Susanne (2024): „Kolonialismus und Aufarbeitung: ‚Erinnerung muss solidarisch sein‘“. In: *die tageszeitung*, 26.04.2024. Unter: <https://taz.de/Kolonialismus-und-Aufarbeitung/!6007057/> (23.03.2026).
- Messner, Michael A./Greenberg, Max A./Peretz, Tal (2015): *Some Men: Feminist Allies in the Movement to End Violence against Women*. New York: Oxford University Press.
- Mladenova, Dorothea (2022): „The Statue of Peace in Berlin. How the Nationalist Reading of Japan’s Wartime ‚Comfort Women‘ Backfired“. In: *The Asia-Pacific Journal*, 20. Jg., H. 4, S. 1–26.
- Mladenova, Dorothea (2021): „The many meanings of the ‚Statue of Peace‘ in Berlin“. In: *Korea.net*, 22.10.2021. Unter: <https://www.korea.net/NewsFocus/Opinion/view?articleId=205443> (23.03.2026).
- Min, Pyong Gap (2021): *Korean Comfort Women*. New Jersey: Rutgers University Press.

- Museum der Trostfrauen (2021): *Chronik der Friedensstatue*. Unter: <https://trostfrauen.museum/chronik-der-friedensstatue/> (23.03.2026).
- Nam, Jong-Young (2016): „Vietnam Pieta‘ statues to memorialize civilian victims killed by ROK in Vietnam War“. In: *Hankyoreh*, 16.01.2016. Unter: https://english.hani.co.kr/arti/english_edition/e_international/726495.html (23.03.2026).
- Novicow, Jacques (1897): *Le péril jaune. Extrait de la Revue Internationale de la Sociologie*. Paris: Éditions V. Giard & E. Brière. Unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k68266m> (23.03.2026).
- Phan, Xuan-Dung (2025): „Implicated Memory Activism Across Borders: South Korean Advocacy for Vietnamese Massacre Victims of the Second Indochina War“. In: *Millennium: Journal of International Studies*, 53. Jg., H. 3, S. 784–813.
- Rothberg, Michael (2009): *Multidirectional Memory. Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization*. Stanford: Stanford University Press.
- Schleiermacher, Uta (2025): „Mahnmal gegen sexualisierte Gewalt: Das Politische bitte nur im Privaten“. In: *die tageszeitung*, 18.08.2025. Unter: <https://taz.de/Mahnmal-gegen-sexualisierte-Gewalt-/!6104940/> (23.03.2026).
- Soh, Sarah (2008): *The Comfort Women: Sexual Violence and Postcolonial Memory in Korea and Japan*. Chicago, IL: University of Chicago Press.
- Southcott, Darren (2025): „An exceptional island: The Jeju Massacre and the abuses of sovereignty – An analysis of South Korea’s bloodiest civilian massacre through the lens of Giorgio Agamben’s state of exception“. In: *Human Geography*. Unter: <https://doi.org/10.1177/19427786251401548> (23.03.2026).
- Stadt Rostock (2022): *Pressemitteilung 30 Jahre Pogrom von Rostock-Lichtenhagen: ‚Gedenken – Aufklären – Gestalten‘*, 22.08.2022. Unter: https://rathaus.rostock.de/de/rathaus/aktuelles_medien/30_jahre_pogrom_von_rostock_lichtenhagen_gedenken_aufklaeren_gestalten/329398 (23.03.2026).
- Stapel, Gülşah (2023): *Recht auf Erbe in der Migrationsgesellschaft*. Berlin: Urbano-phil.
- Tchen, John Kuo Wei/Yeats, Dylan (2014): „Introduction: Yellow Peril Incarnate“. In: *Yellow Peril! An Archive of Anti-Asian Fear*. Hg. v. John Kuo Wei Tchen/Dylan Yeats. London: Verso, S. 1–32.
- Ushiyama, Rin (2021): „Comfort women must fall? Japanese governmental responses to ‚comfort women‘ statues around the world“. In: *Memory Studies*, 14. Jg., H. 6, S. 1255–1271.
- Việt Nam News (2025): *Việt Nam welcomes ruling on RoK compensation for Quảng Nam massacre victim*, 22.01.2025. Unter: <https://vietnamnews.vn/politics-laws/1691167/viet-nam-welcomes-ruling-on-rok-compensation-for-quang-nam-massacre-victim.html> (23.03.2026).
- Wikipedia (2026): *Lai_Đại_Hàn*. Unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Lai_Đại_Hàn (22.02.2026).

- Wissenschaftliche Dienste Deutscher Bundestag (2022): *Pogrome. Definition und Fallbeispiele. Aktenzeichen WD 1 – 3000 – 023/22*, 29.07.2022. Unter: <https://www.bundestag.de/resource/blob/908734/5dea5b3a56c9f5afab0f73bf9e20b7b6/WD-1-023-22-pdf-data.pdf> (23.03.2026).
- Zimmerer, Jürgen (2019): „Schwierige (post-)koloniale Aussöhnung Deutschland, Namibia und der Völkermord an den Herero und Nama“. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 69. Jg., Nr. 40–42. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/297597/schwierige-post-koloniale-aussoehnung/> (23.03.2026).

